

STADTTHEATER BERN

Ode an einen Verstaubten

Zwischen Tragik und Lächerlichkeit: Dramatiker Lukas Bärfuss und Regisseur Christian Probst sezieren den Kult um den Universalgelehrten Albrecht von Haller und stossen dabei auf Berner Ignoranz. Ihr Bühnenprojekt «Ebenda – Ein Gedächtnistheater» wird heute an Hallers 300. Geburtstag am Stadttheater Bern uraufgeführt.

Lukas Bärfuss, Christian Probst, euer Haller-Stück ist ein Auftragswerk der Burgergemeinde. Gab es Vorgaben?

Bärfuss: (lacht) Ein Auftragswerk der Burgergemeinde? Das wusste ich gar nicht.

So steht es in der Einladung.

Bärfuss: Ich hab es nicht so verstanden. Wir haben den Auftrag vom Stadttheater erhalten. Und das Stadttheater hat Geld dafür bekommen von der Burgergemeinde.

Ihr wart also völlig frei.

Bärfuss: Ja. So frei man eben sein kann.

Wie habt ihr euch Haller angenähert?

Bärfuss: Wir haben viel gelesen und viel geschwitzt. Es war brutal, wirklich.

Probst: Haller hat einen riesigen Materialberg hinterlassen. Aber es gibt kein Sex & Crime, keine grossen Dramen in seinem Leben. Oder zumindest weiss man nichts davon. Das ergibt natürlich zunächst mal keinen Theaterabend.

Bärfuss: Man könnte eine Umfrage machen auf der Strasse: Wer weiss noch was über Haller? Ich denke, das wäre ernüchternd. Man liest seine Gedichte nicht mehr, und auch seine medizinische und biologische Forschung

ist überholt. Er war bloss ein kleines Stück in einer Fortschrittsgeschichte. Aber besonders lebendig ist er nicht mehr.

Wie habt ihr das Problem gelöst?

Probst: Indem wir unsere Schwierigkeiten und Fragen auf die Bühne

«Ich habe Mitleid

mit Haller, obwohl

er keine sympathi-

sche Figur ist.»

Lukas Bärfuss

ne gebracht haben. Was hat es auf sich mit einem solchen Jubiläum? Was wird da eigentlich reproduziert? Und was erhofft man sich davon?

Bärfuss: Es geht auch ganz grundsätzlich um den Kult, den man mit solchen Figuren betreibt – mit Einstein-Jahren, Klee-Jahren, dem ganzen Jubiläumszirkus. Ich weiss nicht, ob dieses Stück eine Antwort darauf gibt. Aber die Frage stellt es sicher.

Probst: 80 bis 90 Prozent des Bühnentextes sind Originalzitate von Haller und Zeitgenossen. Hinzu kommen die obligaten Jubiläums-Utensilien:

Goldrahmen, Roter Plüsch, ein Rednerpult, dazu ein Streichquartett, das die Inszenierung begleitet.

Auch Haller erscheint auf der Bühne. Versteht ihr ihn eher als tragische oder als komische Figur?

Probst: Wir beleuchten beide Seiten. Seine Sammelwut und Detailversessenheit hat in ihrer Zwanghaftigkeit sicher etwas Lächerliches. Wir führen das vor in einer Szene, in der ein Chor aus einer Abhandlung Hallers deklamiert, die sämtliche wildwachsenden Bäume der Schweiz aufführt, während er selbst daneben steht und den Chor antreibt.

Das ist aber nicht nett.

Bärfuss: So ist das eben im Theater: Wenn er unten wäre, müsste man ihn hinaufhieven. Aber Haller steht oben auf einem Denkmal, und heute Abend werden sich die Honoratoren für ihn im Stadttheater versammeln. Ihn noch weiter hinaufzustellen, das wäre nicht theatral.

Probst: Und wir zeigen ja auch Seiten von Haller, die es durchaus wert sind, dass man noch mal genauer hinschaut. Seine Gedichte zum Beispiel: Es gibt



Argus Ref 32938537

gute Gründe dafür, dass sie nicht mehr gelesen werden. Aber es hat auch solche darunter, die heute noch berühren. Wir bringen sie in vollem Ernst. Und genauso ernst nehmen wir auch die tragischen Seiten seiner Person.

Worin liegt die Tragik Hallers?

Probst: Er war ein versessener protestantischer Arbeiter. Er hat von morgens bis abends gearbeitet, und man weiss nicht genau wofür. Man hat nicht den Eindruck, dass er dabei glücklich geworden ist.

Bärfuss: Ich habe Mitleid mit ihm, obwohl er keine sympathische Figur ist. Er kam als berühmter Mann zurück nach Bern, wurde gedemütigt, abgeschoben, und er hat das alles klaglos hingenommen. Dieses Ringen um Anerkennung in Bern, zu einem Zeitpunkt, als er schon die Anerkennung der ganzen Welt hatte, da stellt sich für mich schon die Frage: Wie geht Bern, wie geht die

Heimat grundsätzlich mit ihren herausragenden Leuten um? Für mich hat das viel mit Ignoranz zu tun. Und auch davon handelt das Stück. Haller war ja nicht der einzige, der davon betroffen war.

An wen denkt ihr?

Bärfuss: Paul Klee zum Beispiel, der auch vorkommt im Stück. Meret Oppenheim, die Künstlerin, ist auch so ein Fall.

Probst: Ferdinand Hodler, der erst in Genf zu «Hodler» wurde, Albert Einstein oder Paul Nizon. Und natürlich Samuel Henzi, der im Stück sehr präsent ist.

Was hat es auf sich mit Henzi?

Probst: Er ist schon lange in meinem Kopf herumgespukt. Jetzt mit dem Haller-Stück hat sich die Chance ergeben, ihn auf die Bühne zu holen. Henzi ist der vergessene Berner Revolutionär, ein Zeitgenosse Hallers, den die herrschenden Bernburger um einen Kopf kürzer machten.

Bärfuss: Die offizielle Ge-

schichtsschreibung hat ihn schnell erledigt. Heute weiss man fast nichts über ihn, die Akten sind verschwunden. Ein seltsamer Vorgang. Henzi ist ein Stachel im Berner Fleisch, im Gegensatz zu Haller. Und das ist natürlich interessant fürs Theater. Alles, was unerledigt ist, was ein bisschen wehtut, ist interessant für die Bühne.

INTERVIEW: OLIVER MEIER

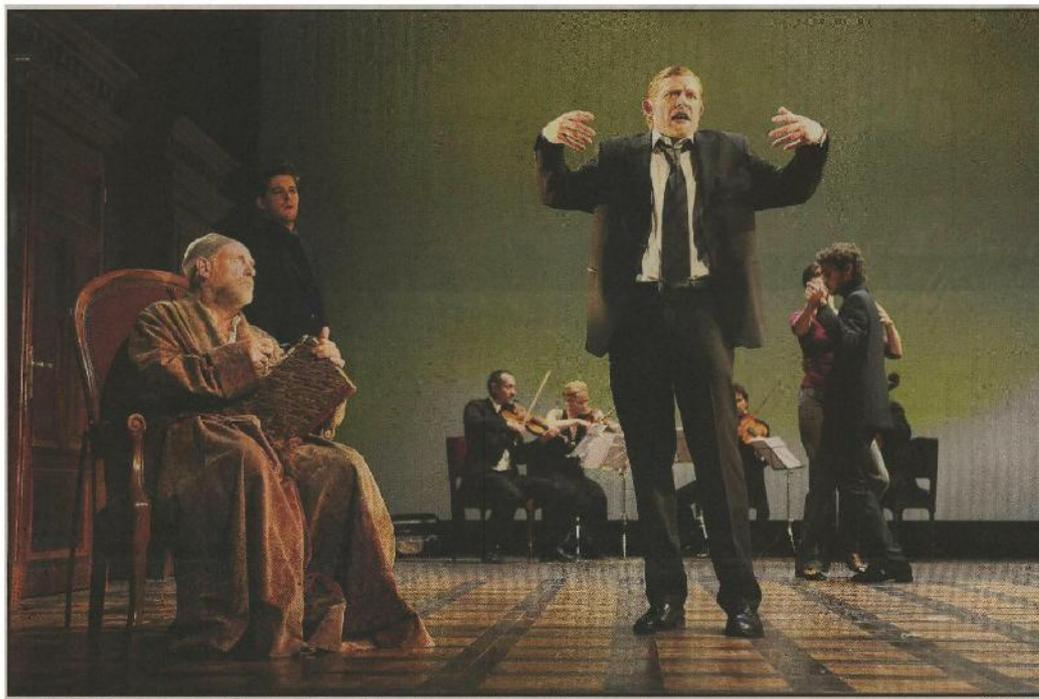
Uraufführung: Heute Abend im Stadttheater Bern (geschlossene Vorstellung).

Weitere Aufführungen: 1. und 7. November, 12. Dezember und 9. Januar, jeweils um 19.30 Uhr. 4. Januar um 15 Uhr.

• www.stadttheaterbern.ch



Lukas Bärfuss Christian Probst



Was gibts da zu feiern? Klaus Knuth (Albrecht von Haller) und Marcus Signer, mit Jubiläums-Streichquartett und Schauspielensemble.